

(Bild: Carlo am Boden liegend, Kopf nach oben)

Carlo Giuliani ist tot. Polizisten haben ihm in den Kopf geschossen und ihn danach mit ihrem Auto überfahren. Die Globalisierung fordert ihre Opfer und der schwarze Block hat seinen ersten Märtyrer. Nach Seattle, Vancouver, Prag, Davos, Nizza und nun auch nach Genua wurde viel geschrieben, dass es nötig sei, den Spreu, d.h. die rabiaten Chaoten, vom Weizen zu trennen, den 99% friedlichen Demonstranten, die in Genua darauf aufmerksam gemacht haben, dass es so nicht mehr weitergehen darf. Die Militanz der Chaoten wurde von allen Parteien und Zeitungen und dem Genova Social Forum einhellig verurteilt. Teilweise wurden die Zerstörungen sogar als nachträgliche Rechtfertigung ausgegeben für den Einsatz von 20000 Polizeirambos, Kampfhelikoptern, Kriegsschiffen, Undercover-Geheimagenten, die Sperrung einer ganzen Stadt und sämtlicher Grenzen Italiens in der Hauptreisezeit.

Aber das ist eine ganz verkehrte Sicht. **Wir** haben keinerlei Grund, mit dem Finger auf diese jungen Militanten zu zeigen, die für ihre Ideen, die zum Teil die unseren sind, ihre Gesundheit und sogar ihr Leben riskieren. Es ist eines, ihre Methoden und Exzesse zu kritisieren und beispielsweise höflich nachzufragen, ob denn der Kampf gegen die Globalisierung à la Bush & Co. es wirklich erfordert, Kebabstände abzufackeln. Es ist aber etwas ganz anderes, sich ihnen gegenüber auf die Seite der Polizei zu stellen. Es gibt nur zwei Seiten in diesem Konflikt: und die der Polizei ist die falsche.

Auch im Namen der Gerechtigkeit werden Fehler begangen. Und es bleiben Fehler, auch wenn man sie vielleicht verstehen kann. Aber das ist keine Entschuldigung dafür, sich auf die falsche Seite zu stellen und mit den Mördern von Carlo gemeinsame Sache zu machen. Egal wie verschieden wir sind, wir alle haben eines begriffen und gemeinsam: dass es so nicht mehr weitergehen darf. Das ist es, was uns eint, worauf es ankommt und wofür Carlo gestorben ist. Auch wenn er anders war als wir es sind, etwas unbeherrschter vielleicht: er ist auch für uns gestorben.